

Erfahrungsbericht

Erasmus in Bukarest - vom 15.02.2022 – 25.07.2022

Während meines Masterstudiums an der Alice Salomon Hochschule im Studiengang „Praxisforschung in Sozialer Arbeit und Pädagogik“ entschloss ich mich dazu mein letztes Semester im Ausland zu verbringen und dort meine Masterarbeit zu schreiben. Ich nutzte das ErasmusPlus Programm um eine Partneruniversität der ASH zu finden. In meinem Bachelorstudium hatte ich die Möglichkeit im Ausland zu studieren nicht wahrnehmen können. Seit meinem Schulabschluss suche ich immer wieder nach Möglichkeiten meinen Horizont zu erweitern, neue Orte zu sehen, die sich auch außerhalb meines gewohnten Umfeldes befinden und reise daher gerne. Mein längster Aufenthalt außerhalb Berlins lag schon 11 Jahre zurück, als ich mein FSJ in Kirgistan verbrachte.

Meine Wahl für den Erasmusaufenthalt fiel auf die Universität für Soziologie und Soziale Arbeit in Bukarest. Neben dem Interesse an Rumänien verfolgte ich die Idee in Bukarest ein persönliches Netzwerk aufzubauen, welches auch aus beruflicher Perspektive bereichernd sein könnte. Da die Entscheidung bereits mehr als ein halbes Jahr vor der Abreise feststand, beschloss ich an einem Rumänisch Sprachkurs (A1.1-A.1.2.) teilzunehmen, der von der Humboldt Universität in Berlin online angeboten wurde. Aus bereits gemachten Erfahrungen wusste ich, dass ein Aufenthalt im Ausland auch einen persönlichen Reifungsprozess darstellt und neue Kompetenzen hervorbringen kann. Ebenso interessierte mich das Lernen in einem fremdsprachigen Studienprogramm und die universitären Strukturen in Bukarest kennen zu lernen. Da ich noch nie in Rumänien gewesen war, hatte ich wenig Vorstellungen davon wie mein Leben und das Studieren in Bukarest ablaufen würden. Ich hatte jedoch viele positive Berichte und Empfehlungen von Freund*innen über Bukarest gehört und war daher voller Zuversicht und Vorfreude. Vor der Abreise suchte ich mir über eine Erasmus Facebook-Gruppe eine Wohngemeinschaft im Zentrum der Stadt, mit dem Wunsch leichter Menschen kennen zu lernen, die sich in einer ähnlichen Situation befinden. Die Wohnung befand sich in der historischen Altstadt, was sich im Nachhinein als eher ungünstig gezeigt hat. Mir wurde in dieser Zeit nochmal bewusst, wie wichtig ein guter Wohnort für das Wohlbefinden ist. Aufgrund der Lautstärke und der unangenehmen Atmosphäre, die meine Wohnung umgaben, hielt ich mich ungern dort auf, was schade war. Der Idee und dem Wunsch, die Zeit für mich in einer fremden Stadt zu nutzen, indem ich am Abend zuhause beispielsweise ein spannendes Buch lese oder etwas aufschreibe etc. konnte ich kaum nachgehen, da mir ein angenehmer Rückzugsort fehlte. Zwar unternahm ich zwei Anläufe die Wohnung zu wechseln, diese gelangen jedoch aus verschiedenen Gründen nicht. Alternativ verbrachte ich mehr Zeit bei Freunden zu Hause oder in den vielen schönen Gärten und Parks die in Bukarest zu finden sind.

Mitte Februar 2022 landete ich in Bukarest. Da zu jener Zeit noch pandemiebedingte Vorschriften galten, schien es mir zunächst schwieriger in der Stadt anzukommen und in freundschaftliche Beziehungen mit den Menschen zu treten. Auf den Straßen war es noch sehr kalt, die öffentlichen Plätze leer, der Kontakt mit mehreren Menschen eingeschränkt. Aufgrund der zeitaufwändigen Schreibarbeit an meiner Masterarbeit entschloss ich mich nur an wenigen Kursen an der Gasthochschule teilzunehmen, obwohl ich das Kursangebot sehr spannend fand und gerne an weiteren Kursen teilgenommen hätte. Ich war überrascht, dass viele Kurse auf Englisch stattfanden, so dass ich eine große Auswahl hatte. Aufgrund meiner noch sehr geringen Sprachkenntnisse nahm ich unter anderem an einem Rumänisch Sprachkurs teil. Der Kurs half mir im Alltag auf Rumänisch kleine Dialoge zu führen und ein Gehör für die Sprache zu entwickeln. Mehr als der Kurs, half mit rumänischen Freunden zu sprechen, beziehungsweise ihnen zu lauschen, wenn sie sich unterhielten. Mit der Zeit konnte ich immer mehr einzelne Wörter und Sätze und manchmal kontextgebundene Inhalte verstehen, was mir Freude bereitete und kleine Erfolgsgefühle brachte. Generell kam ich jedoch die ganze Zeit über mit der englischen Sprache sehr gut aus, da in Rumänien und vor allem in Bukarest der Großteil der Menschen fließend Englisch spricht. Zurückblickend haben sich vor allem meine englischen Sprachkenntnisse durch den Aufenthalt in Bukarest verbessert. Obwohl die Universität „Universität Bukarest für Soziologie und Soziale Arbeit“ heißt, lag der Fokus der Universität eher auf Soziologie als auf Sozialer Arbeit. Durch die Kurse konnte ich so mein soziologisches Wissen aus meinem Bachelor- und Masterstudium wieder auffrischen und an manchen Stellen auch vertiefen. Gerade durch die Gruppenarbeiten und Präsentationen befasste ich mich intensiver mit soziologischen Theorien und Erkenntnissen. In den Seminaren wurde teilweise interessant und kontrovers über Themen diskutiert, die in Rumänien gerade aktuell sind. So konnte ich einen kleinen Einblick in Debatten bekommen, die öffentlich oder akademisch geführt werden. Neben dem Sprachkurs entschied ich mich für die Teilnahme an zwei weiteren Seminaren. In den Lehrveranstaltungen zu „Genderstudies“ und „Soziology of Everydaylife“ wurden Alltagskonzepte mit Hilfe von wissenschaftlichen Texten hinterfragt und reflektiert. Der Kurs „Genderstudies“ beinhaltete zwei wöchentliche Seminarteile, in einem lag der Fokus auf soziologischen Theorien und wie diese mit der Soziologie des Alltags verknüpft sind und einem anderen Teil in dem sich unter den Kommilitonen*innen zu den Inhalten ausgetauscht wurde und wir den Raum hatten Fragen zu stellen, die dann in der Gruppe diskutiert wurden. Auf spielerische, kreative und offene Weise wurde aus soziologischer Perspektive das Alltagsleben betrachtet und alltägliches Wissen in den Mittelpunkt gestellt, was ich als inspirierend empfand. Auch in der Sozialen Arbeit werden die subjektiven Wirklichkeiten des Individuums erforscht und in das Zentrum gestellt, also alle bedeutsamen Erlebnisbereiche des Alltags (Arbeit, Familie, Freizeit, Konsum), die bestimmend sind für die Entwicklung und Veränderung von Einstellungen, Werthaltungen und Verhaltensänderungen, wozu auch Wünsche, Ängste, Sehnsüchte, Träume usw. zählen. Hier konnte ich Brücken zwischen Theorie und Praxis schlagen und diese mit meinem Wissen aus meiner sozialarbeiterischen Tätigkeit verknüpfen.

Die meiste Zeit verbrachte ich jedoch in der Nationalen Bibliothek, in der ich an meiner Masterarbeit schrieb. Ich konnte das Erasmus gut dafür nutzen, mich auf die Masterarbeit zu konzentrieren, da ich nicht viel Ablenkung hatte. Besonders in den ersten zwei Monaten arbeitete ich intensiv an der Arbeit mit dem Ziel zum Sommer fertig zu werden, um das Land durch Ausflüge und kleine Reisen kennen zu lernen. Personen die im Feld der Sozialen Arbeit tätig sind, habe ich an der Universität nicht getroffen, sondern eher zufällig über Bekannte oder bei einem Gespräch an der Bar oder bei Naturausflügen. Leider hatte ich nicht die notwendige Zeit, um mehr darüber zu erfahren wie Soziale Arbeit in Bukarest gelernt und ausgeübt wird.

Durch die Anbindung an die Universität konnte ich ein paar Freundschaften schließen, die mir halfen in Bukarest anzukommen und Netzwerke aufzubauen. Besonders schnell lernte ich Erasmus Student*innen kennen mit denen ich mich über das Erlebte austauschen konnte. Mit der Zeit entwickelten sich auch Beziehungen zu Rumän*innen, deren Kontakt ich über Freunde aus Berlin bekam. Gerade durch den rumänischen Freundeskreis bekam ich interessante Einblicke in die rumänische Kultur, und in das Leben rumänischer Familien, deren Sorgen und Wünsche. Mir war in vielen Situationen unangenehm wie wenig ich eigentlich über die Geschichte Rumäniens wusste, daher war es sehr spannend mehr über den historischen Kontext zu erfahren und meinen Horizont etwas zu erweitern. Den Geschichten von jungen und alten Menschen habe ich immer gerne und interessiert gelauscht, wie in Rumänien der zweite Weltkrieg und der darauffolgende Kommunismus erlebt wurde und wie die Gesellschaft noch heute von den Erlebnissen geprägt ist. Durch meinen fast 5-monatigen Aufenthalt in Rumänien bin ich auch mit religiösen Bräuchen in Kontakt gekommen, die oft im familiären Kreis an Feiertagen zelebriert werden. Allgemein hatte ich das Gefühl, dass die Familien enger in Kontakt miteinander stehen und die Beziehungspflege einen höheren Wert bei vielen Menschen hat, als ich es aus Deutschland kenne. Ich wurde sehr offen und herzlich und familiär aufgenommen.